

## OFFENER BRIEF DES NIKA-HAUSPROJEKTES ZUM EINJÄHRIGEN BESTEHEN UNSERER BAUSTELLE

Liebe Nachbar\*innen im Bahnhofsviertel,

wir vom Hausprojekt NIKA sanieren das ehemalige Pelzhändlerhaus, Ecke Nidda- und Karlstraße, im Frankfurter Bahnhofsviertel. Hier entsteht dauerhaft bezahlbarer Wohnraum für 42 Mieter\*innen sowie verschiedene öffentliche Nutzungen im Erdgeschoss.

Seit Beginn der Bauarbeiten im Januar 2018 wurde unsere Baustelle von unterschiedlichen Menschen als Zufluchtsort genutzt: von Wohnungslosen und Drogenkonsumierenden als Schlafplatz, Rückzugsraum, wind- und wettergeschützter Aufenthaltsbereich sowie als alternativer Drogenkonsumraum. Für die Durchführung der Bauarbeiten wurde die entstehende Verschmutzung durch Müll, Fäkalien und Spritzenbesteck in und vor dem Gebäude zum Problem. Nicht nur beschäftigte uns die Durchführung der Bauarbeiten, sondern vor allem die existenzielle Not der Besucher\*innen und das soziale Elend, das uns tagtäglich begegnete.

Diese für uns schwierige Situation wurde zudem durch die Reaktionen der zuständigen Behörden der Stadt Frankfurt noch verschärft: So drohte uns die Bauaufsicht mit ernststen Konsequenzen, sollten wir nicht dauerhaft die Sauberkeit unserer Baustelle garantieren. Begründet wurde dies durch den Arbeitsschutz und die häufigen Beschwerden von Passant\*innen, die von Wohnungslosen und deren Müll belästigt würden. Als zukünftige Bewohner\*innen des Gebäudes haben wir selbstverständlich ein Interesse daran, dass die Bauarbeiten reibungslos vonstatten gehen. Auch die Sicherheit der Bauarbeiter\*innen war uns ein wichtiges Anliegen.

Jedoch waren wir irritiert von der Auffassung der Stadt, die offensichtlichen Probleme ließen sich durch die Verdrängung der Besucher\*innen und das Absichern sowie Reinigen der Baustelle lösen. Ein solcher Umgang vertreibt lediglich die Wohnungslosen und Drogenkonsumierenden innerhalb des Viertels. Ein hoher Zaun, ein Putz- oder ein Sicherheitsdienst sind keine nachhaltigen Umgangsformen mit den konkreten Lebensrealitäten des Bahnhofsviertels. Auch wir finden,

dass Baustellen kein geeigneter Aufenthalts- und Schlafplatz und ganz sicher kein adäquater Drogenkonsumraum sind: Nicht zuletzt ist herumliegendes Spritzenbesteck ein Gesundheitsrisiko für alle. Dass Menschen in die Baustelle einbrachen, um dort eine Unterkunft einzurichten, zeigt jedoch auch, wie groß der Bedarf nach einem Rückzugsraum ist.

Das Bahnhofsviertel ist ein Stadtteil, der in den letzten Jahren von immensen Aufwertungsmaßnahmen geprägt wurde. Zwischennutzungen, Sanierungen von Altbauwohnungen oder die Umwandlung von Gewerbe- in hochpreisige Wohnflächen sind Teil von stadtpolitischen Maßnahmen, die auch zur Verdrängung unliebsamer Bewohner\*innen beitragen können. Steigende Mieten, die sinkende Zahl der Sozialwohnungen und die wachsende Zahl der Wohnungslosen sind wirtschaftliche und politische Entwicklungen, die sich vielfältig in der Obdachlosigkeit in den Straßen des Bahnhofsviertels ausdrücken. Die vielseitigen Probleme überschneiden sich, so sind Drogenkonsumierende aufgrund der gesellschaftlichen Stigmatisierung häufiger wohnungslos oder Wohnungslose ohne deutschen Pass stärker von den Folgen der Obdachlosigkeit betroffen, da sie von vielen sozialstaatlichen Leistungen ausgeschlossen sind.

Wir entschieden uns dagegen, einen Sicherheitsdienst zu engagieren, und kümmerten uns stattdessen selbst um die Reinigung der Baustelle und des Gehwegs. Diese Maßnahmen reichten allerdings aus Sicht der Behörden nicht aus. Nachdem sich auch der Präventionsrat der Stadt Frankfurt einschaltete und uns mit dem Entzug der Baugenehmigung drohte, sahen wir uns im Oktober 2018 gezwungen, die Zugänge durch einen Holzzaun abzusichern.

Der Hausumbau und somit die Baustelle sind voraussichtlich im Mai abgeschlossen. Der Konflikt, inwiefern wir für die Sicherheit der Straßen zuständig sind, wird in dieser Form dann kein Thema mehr sein. Trotzdem wünschen wir uns für die Zukunft eine Veränderung des aktuellen Diskurses im Umgang mit Wohnungslosen und Drogenkonsumierenden und eine andere Praxis im Stadtteil. Wir hoffen auf ein solidarisches Stadtviertel, in dem auch den verletzlichen Lebensrealitäten derjenigen, die unsere Baustelle als Rückzugsraum nutzen mussten, respekt- und verständnisvoll begegnet wird. Die aktuelle Ordnungspolitik leistet hierzu keinen Beitrag. Sie trägt vielmehr dazu bei, den zunehmenden Druck für alle Beteiligten zu verschärfen. Wir wollen eine Stadt für alle und sind überzeugt, dass unser Projekt einen Beitrag dazu leisten kann. Wir freuen uns darauf, zusammen mit Menschen aus dem Viertel weiter daran zu arbeiten.

**Mit freundlichen Grüßen,**  
**Euer NIKA.Haus**